

## BLÄTTER ZUR LANDESKUNDE

glieder zählten. Mit keiner Silbe wurden die vom NS-Regime veranlassten „Gleichschaltungen“ und „kulturellen Säuberungen“, die Berufsverbote, Ausbürgerungen und Vertreibungen von jüdischen und als „undeutsch“ bezeichneten Autoren, Schauspielern, Künstlern, Musikern, Journalisten und Wissenschaftlern thematisiert. Der in Weimar lebende Kulturförderer und Demokrat Harry Graf Kessler floh am 8. März 1933 nach Paris, weil er um sein Leben fürchtete. Ebenso unerwähnt blieben

September 1933 ein flächendeckendes System der Kontrolle über das kulturelle Leben und die Lenkung der künstlerischen Berufsstände aufgebaut. Diese Zwangsorganisation für „arische“ Mitglieder war Joseph Goebbels und dem Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda unterstellt. Damit verfügte das NS-Regime über entscheidende Machtmittel zur Steuerung des

Kulturbereichs im Sinne der antisemitischen und rassistischen Ideologie. Warum war es aber den Thüringer Nationalsozialisten nach fünfjähriger totalitärer

Herrschaft offenbar so wichtig, die sogenannte Solidarität im Kulturbetrieb zu beschwören und die *NS-Kulturgemeinde* vergessen zu machen?

---

## *Aufbau der NSKG mit Konflikten*

---

In der Bach- und Luther-Stadt Eisenach fand vom 3. bis 5. Juli 1934 die 1. Reichstagung der *NS-Kulturgemeinde (NSKG)* statt: eine NS-Massenveranstaltung mit pompösen Aufmärschen im Beisein von Alfred Rosenberg. Der „Reichsleiter“ hatte als Hitlers Chef-Ideologe das Ziel, die Massenwirksamkeit der NS-Ideologie im Bereich Kultur und Schulung durchzusetzen. Deshalb war der am 6. Juni 1934 vollzogene Zusammenschluss des *Kampfbunds für deutsche Kultur* mit der NS-Theaterbesucherorganisation *Deutsche Bühne* zur *NS-Kulturgemeinde (NSKG)* ein vorläufiger Erfolg Rosenbergs.

Schließlich musste sich Rosenberg als „Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ heftig um kulturpolitische Kompetenzen mit Propagandaminister Joseph Goebbels und mit Robert Ley, *Führer der Deutschen Arbeitsfront (DAF)* und der „NS-Gemeinschaft *Kraft durch Freude (KdF)*“ streiten. Rosenberg wollte seinen Machtbereich ausbauen. Eine Million Mitglieder, vor allem Theaterbesucher, zählte die *NSKG* 1934 reichsweit. Die *NSKG* verfügte über keine eigenen finanziellen Mittel, sie wurde der *NS-Gemeinschaft KdF* zugeordnet und war damit abhängig von Leys *DAF*. Dies führte zu weiteren Konflikten. Vorerst erfolgte der Aufbau von *NSKG*-Strukturen.

Gemäß der Verfügung von Rosenbergs Reichsamtsleiter Walter Stang wurden

am 1. August 1934 Ortsgruppenobmänner eingesetzt. In der Thüringer Gauhauptstadt Weimar war dies Hans Joachim Malberg, ein antisemitischer Schriftsteller und Förderer der Goethe-Gesellschaft. Malberg bekam den Bereich „Schrifttum und Vortragswesen“ übertragen. Den Bereich „Geisteswissenschaften“ erhielt als *NSKG*-Gaufachberater Prof. Dr. Hans Wahl, Direktor des Goethe-Nationalmuseums und des Goethe- und Schiller-Archivs sowie Vorstandsmitglied der Goethe-Gesellschaft. Darüber hinaus fungierten als *NSKG*-Gaufachberater für „Bildende Kunst“ sowie für „Musik und Konzertwesen“ Weimarer Hochschullehrer.

Parallel dazu erfolgte die Einsetzung von Gau-Führern der *NSKG*. Dieses Amt übernahm Kurt Grösser, ein NSDAP-Mitglied aus Gotha. Zu dessen Führungsstab zählten Gaufachberater. Entsprechend der NSDAP-Parteihierarchie galten diese Ämter als „Dienststrang“. *NSKG*-Mitglied konnte nur ein „deutscher Volksgenosse“ werden. Jüdische Bürgerinnen und Bürger waren damit ausgegrenzt.

Die Gau-Geschäftsstelle befand sich in der Weimarer Kurthstraße 15. Damit existierte eine neue Kultur-Institution. Von hier aus wurden 27 Thüringer Dienststellen in Kreisen und Kommunen gesteuert, von Altenburg bis Zeulenroda. Es wurden Schulungen, Autoren-Lesungen, Vorträge sowie die Bereitstellung verbilligter Theater- und Konzertkarten regelmäßig organisiert. 26.600 Mitglieder

hatte die *NSKG Thüringen* im Jahr 1934, 3.000 von ihnen kamen aus Weimar. Ihre Finanzierung erfolgte über die *NSG KdF*. Der Jahreszuschuss auf Reichsebene betrug etwa drei Millionen Reichsmark. Die Gau-Geschäftsstellen erhielten entsprechend ihrer Mitgliederanzahl finanzielle Mittel aus Berlin.

Ziel der *NSKG* war die „Erneuerung und Bereicherung des deutschen Kulturgutes“. Rosenbergs Amt hatte den Ruf einer unnachgiebigen Behörde, die auch

mit SS und Gestapo zusammenarbeitete, wenn es um die Verfolgung von sogenannten „Kunstsowjetisten“ ging. Demgegenüber verbreiteten Mitarbeiter von Goebbels' Propagandaministerium Gerüchte, wonach das „Menschenmaterial der NS-Kulturgemeinde (...) nicht besonders wertvoll“ sei. Diese Organisation sei „intellektuell stark durchsetzt“. Derlei Vorwürfe und Auseinandersetzungen setzten sich auf Gauebene in Thüringen fort.

---

## *NS-Kulturpolitik für Volksgenossen und durch Vertreter der Goethe-Gesellschaft*

---

Das wurde am 15. September 1934, anlässlich der Gau-Arbeitstagung der *NSKG Thüringen* im Bernhard-Saal des Weimarer Rathauses deutlich. 80 Funktionäre waren eingeladen. Nach der Begrüßung durch Staatsrat Hans Severus Ziegler, einem fanatischen Nationalsozialisten, warnte der Gauwart der *NS-Gemeinschaft KdF*, Hugo Schlippe, vor zu „großen Anforderungen“ bei der „kulturpolitischen Arbeit“. Der „einfache Volksgenosse“ habe ein „offenes und bereites Herz, das nicht zurückgestoßen werden dürfe“. Vor allem aber sollte die „gemeinsame Arbeit nicht durch Kompetenzfragen“ erschwert werden. Dabei stellte Malberg als Aufgaben der *NSKG Thüringen* im Bereich Schrifttum heraus, „Konjunkturelles und Ueberaltertes auszuseiben und das Schrifttum verantwortungsbewußt zu überwachen“. Malberg kündigte an, dass nach der Meldung „bewährter Redner und Autoren bei der Gaudienststelle (...) Leseabende für alle Volksgenossen“ vermittelt werden können.

Ähnlich äußerte sich der Direktor des Goethe-Nationalmuseums Hans Wahl als *NSKG* *Gaufachberater* für „Geisteswissenschaften“ mit Bezug auf Rosenbergs Rede bei der 1. *NSKG*-Reichstagung in Eisenach. Wahl forderte: „Wenn die Menschen erst mit den Dingen befreundet werden, erwächst ihnen allmählich daraus das Verlangen nach tieferen Einblicken.“ Die *Gaudienststelle* setzte sein Ansinnen um. Es wurden Vereinbarungen zwischen der *NSKG* mit dem NS-Lehrerbund, mit der NS-Ärzteschaft und mit dem Kyffhäuserbund geschlossen. Zudem übernahm die *NSKG* für jene Verbände die „Durchführung aller Veranstaltungen auf dem Gebiet Theater, Film, Vortragswesen, Schrifttum, Konzert, bildende Kunst“. Diese verpflichteten sich zum „regelmäßigen Besuch künstlerisch-kultureller Veranstaltungen“.

In kurzer Zeit erhöhte sich die Zahl der Thüringer *NSKG*-Mitglieder. Ihre Anzahl stieg von 26.600 im Jahr 1934 auf 39.400 im Jahr 1935. Im gleichen Zeitraum nahm die Zahl der Orts- und Kreisdienststellen

von 27 auf 35 zu. Diese statistischen Zuwächse wurden von der *NSKG-Gauleitung* Thüringen als „Erfolge“ im Sinne der „nationalsozialistischen Weltanschauung“ gedeutet. Dokumentiert wurden diese Angaben in der 1934 gegründeten, monatlich erscheinenden Zeitschrift „Thüringer Theater. Kulturdienst für Theater und Kunst“. Herausgegeben wurde die Zeitschrift im Auftrag der *NSKG* von Gerhard Knabe in seinem Weimarer Verlag. Redakteur dieses Magazins war Hans Joachim Malberg. Hierin wurden Veranstaltungen der *NSKG* Thüringen bekannt gegeben und im Sinne der NS-Ideologie kommentiert.

Malberg empfahl in dieser Zeitschrift beispielsweise die Komödie „Rothschild siegt vor Waterloo“ von Eberhard Wolfgang Möller, die im Oktober 1934 im DNT zur Uraufführung kam. Die Hinweise für die *NSKG*-Mitglieder galten einem jüdenfeindlichen Theaterstück, das reichsweit Beachtung fand, parallel zu Weimar wurde das Werk in Aachen uraufgeführt. Bis 1943 spielten zahlreiche deutschsprachige Bühnen dieses Stück. Malberg waltete kommentierend seines Amtes als Gaufachberater „Schrifttum“ und drang auf strikte Beachtung der „Volksgemeinschafts“-Ideologie in dramaturgischen Fragen. Diese Herangehensweise praktizierte Malberg auch in weiteren Schauspielerempfehlungen. So nach der Aufführung der Komödie „Krach im Hinterhaus“ des Eisenacher Autors Maximilian Böttcher in Thüringer Theatern, welche auf „60 Bühnen“ gespielt wurde. Doch reichsweit mangelte es an Boulevardstücken, die konform mit der NS-Ideologie waren.

Rosenberg hatte deshalb eigens im Berliner Theater am Nollendorf Platz, der damaligen Wirkungsstätte des Avantgardisten Erwin Piscators, zur Spielzeit 1934/35 einen „Modellspielplan“ entwickeln lassen. Programmatisch sollte hiermit die

NS-Theaterkunst präsentiert werden. Tatsächlich wurde ein Repertoire gezeigt, das ständig ein ausverkauftes Haus sicherte, weil zu günstigen Eintrittspreisen überwiegend Komödien gespielt wurden, u. a. „Die Frösche von Büschebüll. Ein Sommernachtsstück“ von Bruno Wellenkamp, das mit Klamauk und Späßen das Dorfleben in Zeiten eines Hotelbaus schildert und „Hockewanzel“ von Hans Christoph Kraegel, ein Lustspiel, das aus der Sicht einer „wurzelechten Führerpersönlichkeit“ von einer deutsch-böhmischen Gemeinde in der Zeit der Napoleonischen Kriege erzählt.

Die Umsetzung dieses Spielplan-Modells war für Weimars Bühne unvorstellbar. Dennoch hatten auch in den DNT-Spielzeiten von 1933 bis 1936 die Komödien und Operetten einen hohen Anteil im Repertoire. So kam im DNT die Komödie „Towarisch“ von Jacques Deval, einem der erfolgreichsten Autoren von Boulevardstücken, in der deutschen Bearbeitung von Curt Goetz und Regie von H.S. Ziegler mehrfach zur Aufführung. Und den örtlichen *NSKG*-Verantwortlichen kam es darauf an, Einfluss auf die Planung des Spielplanes zu nehmen: einerseits der NS-Weltanschauung verpflichtet, andererseits Stücke der *Deutschen Klassik* fordernd. Doch die *NSKG* verfügte lediglich über Empfehlungsbefugnisse. Denn die Spielplangestaltung war dem Intendanten vorbehalten, der im Einzelfall Genehmigungen bei Reichsdramaturg Rainer Schlösser einzuholen hatte. Der Spielplanbeauftragte der *NSKG* Weimar hatte eingeschränkte Möglichkeiten zur Lenkung und Durchsetzung von theaterpolitischen Forderungen. Diese Aufgabe nahm in Weimar der stellvertretende Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs und Mitglied der Goethe-Gesellschaft Prof. Max Hecker wahr. Hecker war vor 1933 stellvertretender Vorsitzender

der konservativ orientierten Theaterbesucherorganisation „Bühnenvolksbund“ in Weimar. Er verfügte über die notwendigen Kenntnisse für eine derartige Position in der *NSKG*.

Im Verlauf der Spielzeit 1933/34 erschien in der Weimarer *NSKG*-Zeitschrift „Thüringer Theater“ eine Programmempfehlung zum Besuch von 6 bis 10 Theater- bzw. Konzertveranstaltungen, Vorträgen, Lesungen. Hierbei richteten sich Hecker und Malberg nach den Spielvorschlägen, die von der Reichsleitung, Abteilung Theater der *NSKG* vorgegeben wurden.

Den *NSKG*-Mitgliedern brachte ihre Organisationszugehörigkeit Vorteile. Für einen geringen Mitgliedsbeitrag konnten verbilligte Theater- und Konzertkarten erworben werden. Der „Buchring“ ermöglichte den Erwerb von „deutschen“ Werken für „wenige Groschen“. Das geschah vor dem Hintergrund, dass im Zuge der „Ausrottung“ von „volksfremdem Literaturtentum“ in Thüringen jedem „Volksgenossen“ die Möglichkeit zur Anschaffung einer „kleinen Handbücherei“ mit Schriften „volksnaher deutscher Dichter“ gegeben sei. Die *NSKG* warb gemein-

sam mit Thüringer Buchhändlern für eine „Kulturbuchreihe“, zu der u. a. Titel der Trivialliteratur wie „Der Streber“ und „Sonne auf Rügen“ von Emil Herfurth, Bauhaus-Gegner, NSDAP-Mitglied und Vorsitzender des DNT-Freundeskreises, sowie das Werk „Sind die Roosevelts Juden?“ von Adolf Schmalix, einem Erfurter Antisemiten, gehörten. All diese Bücher erschienen im Knabe-Verlag Weimar. Einfluss auf die literaturpolitische Lenkung nahm Malberg nachweislich. Und Max Hecker trug als *NSKG-Spielplanverantwortlicher* dazu bei, dass Werke der *Deutschen Klassik* von 1934 bis 1937 hinreichend im DNT-Spielplan zur Geltung kamen. Allein in der Spielzeit 1936/37 kam es in Weimar und auf weiteren Thüringer Bühnen zu 65 Aufführungen von Schillers Schauspielen und zu 17 von Goethe. Reichsweit waren es im gleichen Zeitraum 1052 Schiller- und 444 Goetheaufführungen. Hecker wurde für seine Verdienste als Goethe-Philologe im Bereich der NS-Kunst- und Wissenschaftspolitik persönlich von Hitler ausgezeichnet. 1937 erhielt er von Hitler die „Goethe-Medaille“.

---

## Ärger und Streit um Finanzen der *NSKG*

---

Worauf aber weder die Angebote noch die Statistiken hindeuteten, das waren die Auseinandersetzungen und Schwierigkeiten der *NSKG* Thüringen. So wurde vom Reichspropagandaministerium angeprangert, dass im Jahr 1935 nur „3 % aller verkauften Theaterkarten auf die NS-Kulturgemeinde“ gekommen sei. Die „tatsächliche Bedeutung der NS-Kulturgemeinde (sei) durch ihre Propaganda übertrieben“ worden. Außerdem rekrutiere sich die *NSKG*

zunehmend aus „Studienräten“. Diese Kritik kam nicht von ungefähr.

Der Vergleich der absoluten Zahl der Schauspiel- und Konzertaufführungen des DNT Weimar der Spielzeiten 1934 bis 1937 mit den von der *NSKG* gebuchten Veranstaltungen bestätigte den Anteil der *NSKG*-Buchungen des DNT im Jahr 1935 mit etwa 3 % der Gesamtveranstaltungen. Auch wenn bis 1937 der *NSKG*-Anteil bis auf rund 20 % erhöht werden konnte, wurde die Mehrzahl der Karten des Wei-

marer Theaterpublikums über die Platzmiete bzw. über den freien Verkauf erworben. Insofern war die Kritik von Goebbels Mitarbeitern nicht aus der Luft gegriffen.

Der Auszug einer Liste der *NSKG* Weimar aus dem Jahr 1935 belegt, dass Teile der Honoratioren der Ilmstadt zu den zahlenden Mitgliedern gehörten. Dazu gehörten Ärzte, Bankangestellte, Rechtsanwälte, Weinhändler und Lehrer. Damit traf die Feststellung des Reichspropagandaministeriums zur starken Präsenz von „Studienräten“ zumindest nicht für Weimar zu. Dennoch, die Vorwürfe waren in der Welt. Die Verantwortlichen der *NSKG* hatten sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Diese Vorwürfe wurden zu einem Problem für die *NSKG* in Weimar und Thüringen. Am 27. März 1935 forderte das Thüringer Volksbildungsministerium die Intendanten der Theater in Weimar, Meiningen und Altenburg auf, unverzüglich einen „Bericht“ zu geben, „welche Erfahrungen mit der NS-Kulturgemeinde und NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude gemacht worden sind“. Die Mitarbeiter des Ministeriums vermuteten, dass durch Abgabe verbilligter Karten „die Einnahmemöglichkeiten durch die *NSKG* nebst KdF wesentlich beeinträchtigt werden könnten“. Daraufhin antwortete die Generalintendanz des DNT am 6. April 1935 mit einer Stellungnahme. Darin wurde festgestellt, dass die Besucherzahl durch die *NSKG* „nicht unerheblich gesteigert“ wurde, aber dass sich die „Abgabe verbilligter Karten (...) nachteilig“ für das Weimarer Theater auswirke. Die Zahl der Platzmieter sei mit Beginn der Spielzeit um 469, also um ein Drittel, das hieß von rd. 1.500 auf 1.000 Theater-Abos, zurückgegangen. Die Generalintendanz hatte in Abstimmung mit der *NSKG* Weimar geprüft, welche ihrer Mitglieder, die das Theater-Abo gekündigt

hatten, wirtschaftlich gut gestellt waren. 65 Personen wurden ausgemacht: Ärzte, Bankangestellte, Lehrer, Rechtsanwälte, Weinhändler und Mitglieder der Goethe-Gesellschaft. Jene, so der Vorschlag der Generalintendanz, sollten zum Jahresende aus der *NSKG* „ausscheiden“ und „Platzmieter des National-Theaters“ werden. Die Theaterleitung betonte, dass vor dem Beginn der kommenden Spielzeit die Frage der Abgabe von „verbilligten Karten und die Gestaltung der Eintrittspreise“ für die *NSKG* und für die *NSG KdF* geregelt werden müsse.

Infolge dessen wies das Volksbildungsministerium die *NSKG* Thüringen am 15. Juli 1935 an, künftig nur an *NSKG*-Mitglieder mit einem Monats-Einkommen bis 350 RM ermäßigte Theater- und Konzertkarten abzugeben. Die anderen *NSKG*-Mitglieder müssten den vollen Preis bezahlen. Zudem sollten alle *NSKG*-Mitglieder mit Beginn der Spielzeit 1935/36 aus der Organisation austreten und „Platzmieter“ werden. Diese Anordnung stieß auf Widerspruch bei der *NSKG*-Gaugeschäftsführung Thüringen.

Die Thüringer Regierung stoppte ihre Anordnung jedoch nicht. Die Mehrheit der *NSKG*-Mitglieder zahlte demnach seit der Spielzeit 1935/36 volle Preise. Die Generalintendanz des DNT erklärte dazu im Programmheft für die Spielzeit 1935/36: „(...) für die Organisationen NS-Kulturgemeinde und NS-Gemeinschaft *Kraft durch Freude* werden die Pauschalen künftig gemäß einem Beschluß der Regierung erheblich erhöht und die Nutznießung dieser sozialen Einrichtungen von ganz bestimmten Bedingungen abhängig gemacht. Es entspricht, wie auch der Herr Volksbildungsminister ausdrücklich betont, der Idee der Volksgemeinschaft, daß nur der diese Organisation in Anspruch nimmt, dem der Erwerb selbst der billigten Hauptplatzmiete unmöglich ist.“

---

## *Solidarität mit jüdischen Bürgern?*

---

Vor diesem Hintergrund wurde erkennbar, wie sich der Zusammenhalt, die sogenannte „Solidarität“, im Kulturbereich konkret in Thüringen gestaltete: Der Kitt war nicht allein das Geld für NS-staatlich subventionierte Theater- und Konzertkarten. Den Zusammenhalt unterschiedlicher Gruppen im Kulturbereich bestimmte die Sehnsucht nach vermeintlicher Normalität und Unterhaltung, aber auch die pragmatische Interessenlage einer „Schicksalsgemeinschaft“. Die freiwillige Zugehörigkeit zur *NSKG* funktionierte, weil die Beteiligten mehrheitlich loyal gegenüber dem NS-Staat eingestellt waren, von der Ausgrenzung jüdischer Bürger und der Diskriminierung verhasster „Kunstholschewisten“ profitierten, sich als `bessere Deutsche`, als Sieger von Kulturkämpfen und -krisen, ja: sich in gewisser Weise überlegen fühlen konnten. Überlegen, weil im NS-„Mustergau“ Thüringen angeblich ein solidarischer Zusammenhalt unter „deutschen Volksgenossen“ bestanden habe.

Diese Form von Solidarität korrespondierte bei Thüringer *NSKG*-Mitgliedern mit ihrer stillschweigenden Billigung der Vertreibung von Juden und NS-Gegnern aus Deutschland. Vom *NSKG*-Gau-

fachberater Hans Wahl, der zum Vorstand der Goethe-Gesellschaft gehörte, war keine solidarische Anteilnahme zu vernehmen, als der bis 1933 angesehene Konzertmeister der Staatskapelle Weimar, Eduard Rosé, 1941 von der Gestapo drangsaliert und zum Tragen des gelben Judensterns gezwungen wurde. Ein Jahr später folgte die Deportation ins KZ Theresienstadt. Dort starb Eduard Rosé im Januar 1943. Indes nahm Hans Wahl als Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs die der Wiener Jüdin Josefine L. entwendeten Goethe-Briefe entgegen, die er über Reichsstatthalter Sauckel und den Chef des Sicherheitsdienstes Heydrich ausgehändigt bekam. Auch hierbei zeigte sich, wie Wahl das Verständnis von „Solidarität“ im nationalsozialistischen Thüringen interpretierte: Für den Erhalt von Goethes Original-Handschriften wurde die Enteignung des Eigentums von jüdischen Bürgern gebilligt.

Derselbe Hans Wahl erfuhr als Weimarer Ratsherr im Sommer 1937 von geheimen Plänen zur Errichtung eines Konzentrationslagers auf dem Ettersberg. Von diesen Informationen bekam der *NSKG*-Ortsvorstand Weimar Kenntnis.

---

## *Benennung des KZ Buchenwald nach Einspruch der NSKG in Goethes Namen*

---

Was kam dem damaligen „Solidaritätsverständnis“ näher, als die Interessen der Vorstandsmitglieder der Goethe-Gesellschaft zu

den Forderungen führender Vertreter der *NSKG* in Weimar zu machen? Diese oder ähnliche Gedanken führten offenbar dazu, an Reichsstatthalter Sau-

ckel die Bitte zur Umbenennung des künftigen Konzentrationslagers heranzutragen. Ob Wahl selbst dieses Ansinnen Sauckel vorgetragen hat, ist nicht überliefert. Aber der „Einspruch“ der „N.S. Kulturgemeinde in Weimar“, der dem Führer der SS-Totenkopfverbände, Theodor Eicke, im Juli 1937 vorlag, bildete die Grundlage für eine Prüfung zur SS-Standortbezeichnung. Am 24. Juli 1937 teilte Eicke dem SS-Reichsführer Himmler mit: „Die angeordnete Bezeichnung ‚K.L. Ettersberg‘ kann nicht angewendet werden, da die N.S. Kulturgemeinde in Weimar hiergegen Einspruch erhebt, weil Ettersberg mit dem Leben des Dichters Goethe in Zusammenhang steht. Auch Gauleiter Sauckel hat mich gebeten, dem Lager eine andere Bezeichnung zu geben.“ Die Entscheidung zur Umbenennung des Konzentrationslagers Buchenwald kam durch die Zusammenarbeit von führenden Nationalsozialisten mit Vertretern der Weimarer *NSKG* zustande.

Im Herbst 1937 wurde die *NSKG* aufgrund der bekannten finanziellen Schwierigkeiten aufgelöst und der *NS-Gemeinschaft KdF* zugeordnet. Die Radikalisierung des NS-Kulturbetriebs wurde forciert – sichtbar durch das Verbot der Kunstkritik, durch die „Säuberung“ deutscher Museen von Werken der Avantgarde und durch die Eröffnung der Propagandaausstellung „Entartete Kunst“ in München, welche zwei

Jahre später in Weimar gezeigt und von 40.000 Thüringern besucht wurde. Diese massive Diffamierung moderner Kunst war der Versuch, ambitionierten Kulturschaffenden die Kreativität und Freiheit zu nehmen. Und wie stand es um die Solidarität nach der „kulturellen Neuordnung“ im nationalsozialistischen Thüringen unter „deutschen Volksgenossen“?

Die Thüringer Theater- und Konzertbesucher nutzten weiterhin die Angebote der *NS-Gemeinschaft KdF*, und zwar aus dem Bedürfnis nach Unterhaltung und guter Laune. In Weimar organisierte diese bis zum Sommer 1944 kostengünstige Theaterveranstaltungen im DNT: u. a. die Aufführung des Lustspiels „Hilde und 4 PS“ von Kurt Sellnick sowie der Operette „Wiener Blut“ von Johann Strauss. Als Hans Wahl, bis 1937 Mitglied des Thüringer *NSKG*-Gauvorstandes, aber am 9. Februar 1945 über das „ausgebrannte Nationaltheater“ und die Beschädigung des Goethehauses in Weimar durch einen alliierten Luftangriff in der Zeitschrift *GOETHE* berichtete, war von „Solidarität aller politischen und kulturellen Aktivisten Thüringens“ keine Rede mehr. Noch viele Jahre nach dem Ende des NS-Terrorregimes wurde in Thüringen geleugnet, dass führende Mitglieder der *NSKG* Weimar fähig waren, ihre Interessen im Namen Goethes durchzusetzen.

*Burkhard Stenzel*

Herausgeber:  
Landeszentrale für politische Bildung  
THÜRINGEN  
Regierungsstraße 73, 99084 Erfurt  
[www.lzt-thueringen.de](http://www.lzt-thueringen.de)  
Autor: Dr. Burkhard Stenzel  
2017 (122)